

Wie es uns gefällt

Mütter wollen alles und das auch noch perfekt: im Büro, bei den Kindern, mit dem Partner und den Freunden. Dabei ist längst klar: Das ist zu viel. Sechs Frauen erzählen von Kompromissen, die ihr Leben erleichtern. Die besten sind die, die sie selbst gewählt haben

Von Nikola Sellmair

ROMY RICHTER, 33,
HAUSFRAU IN CHEMNITZ,
DREI KINDER:
8, 6 UND 3 JAHRE

Die Vollzeit-Mutter: „Gemeinsame Zeit ist uns wichtiger als Geld“

Mir sind meine Kinder zu wertvoll, um sie wegzugeben. Wenn mein Mann, ein Ingenieur, gegen 16 Uhr nach Hause kommt, ist alles organisiert: der Haushalt, die Einkäufe. Das gibt uns viel **Zeit als Familie**. Ich möchte andere Mütter sensibilisieren, sich zu überlegen, was ihnen wichtig ist. Deshalb habe ich mit Mitstreiterinnen den Verein „Nestbau e. V. Begeistert Familie Leben“ gegründet. Klar, manchmal

ist da schon die Sorge, ob ich den Anschluss an meinen geliebten Job als Logopädin wiederfinde. Und wir machen auch Abstriche: Mein Handy ist zwölf Jahre alt, mein Mann hat gar keines, und in den Urlaub fahren wir einmal im Jahr. Über Rente oder Trennung mache ich mir keine Gedanken. Vielleicht ist das blauäugig, aber wir haben uns mit der Ehe füreinander entschieden. Das wird auch so bleiben.



**JEANNINE BÖTTCHER, 43,
SELBSTSTÄNDIG IN WAAL,
ZWEI KINDER:
9 UND 13 JAHRE**

69

Prozent der deutschen Eltern leben das Zuverdienermodell.
Er: Vollzeit, sie: Teilzeit

Die Homeoffice-Mutter: „Ich habe den Job selbst geschaffen. Er passt perfekt“

Schon während der ersten Schwangerschaft habe ich gemerkt, dass ich mit Kind nicht so weiterarbeiten kann wie vorher: Als Architektin musste ich je nach Projekt oft bis spätabends oder am Wochenende arbeiten. Weil ich pragmatisch bin, dachte ich: Wenn sich daran nichts ändern lässt, muss ich eben **selbst etwas ändern**. So kam ich auf die Idee, Starfamily aufzubauen – eine Agentur, die Nannys und Familienmanagerinnen vermittelt. Natürlich brauchte es Zeit, um meine Firma zum Laufen zu bringen. In den ersten fünf Jahren sind wir gar nicht in den Urlaub gefahren, es war keine Zeit und we-

nig Geld da. Zu dieser Zeit hatte sich auch mein Mann als Architekt selbstständig gemacht. Dafür konnte ich mich beruflich verwirklichen, konnte das meiste von zu Hause aus erledigen und mir die Zeit flexibel einteilen. Wenn man Kinder hat, gibt man zwar viele materielle Wünsche auf wie Fernreisen, aber die Zeit mit den Kindern ist unersetzbar, und Campingurlaube in Kroatien oder auf Elba empfand ich auch als abenteuerlich und erholsam. Zwischenzeitlich bin ich dank meiner Kinder mit meiner Arbeit zufriedener und erfolgreicher, als ich es als Architektin je hätte sein können.

FOTO: MIRCO TALIÉRICO



**ALEXANDRA H., 46,
REFERENTIN IN HAMBURG,
EIN KIND: 11 JAHRE**

Die Alleinerziehende: „Ein gutes Netzwerk!“

Jeden Freitag treffe ich mich mit Freundinnen um 18 Uhr auf einen Aperitif. Da tauschen wir uns über alles Mögliche aus – aktuell über das Thema Medienkonsum. Wie macht ihr das, wie viel ist gut? Das sind Dinge, über die andere Mütter mit dem Partner sprechen – ich habe dafür **meine Freundinnen**. Der Vater meiner Tochter und ich haben uns getrennt, als sie ein Jahr alt war. Zu der Zeit arbeitete ich Teilzeit, es gab feste Papa- und Mama-Tage. Die Papa-Tage waren für mich sehr entlastend, weil ich da entspannt arbeiten konnte. Wir haben uns im Guten getrennt und auch noch sehr guten Kontakt zu seiner Familie. Die Betreuung zu organisieren war nicht so schwer: Ich hatte und habe ein sehr gutes Netzwerk im Viertel. Außerdem arbeite ich gleich um die Ecke, inzwischen 34 Stunden in der Woche. Mit dem Gehalt kommen wir gut klar und können uns Urlaube leisten. Der Vater zahlt Unterhalt und auch Größeres wie eine Klassenfahrt. Entscheidungen muss ich zwar immer allein treffen. Aber manchmal ist das auch ein Vorteil, etwa bei Erziehungsfragen: Ich mache es, wie ich es für richtig halte.



**STEPHANIE NOWAK, 35,
VERLAGSKAUFFRAU
IN DRESDEN,
ZWEI KINDER:
6 UND 9 JAHRE**

Die Zuverdienerin: „Entspannt bin ich nicht“

Bei uns stand nie zur Diskussion, dass mein Mann seine Arbeitszeit reduziert. Als Arzt verdient er ganz klar mehr als ich als Verlagskauffrau. Außerdem wollte ich Zeit für die Kinder haben. Zum Glück hatte ich immer Arbeitgeber aus dem Mittelstand, mit denen man reden kann. Da hat sich stets eine Lösung gefunden. Deshalb bin ich eigentlich auch sehr zufrieden mit meiner Situation: Ich arbeite Teilzeit bis 15.30 Uhr. Was Mütter wie mich belastet, ist der **Wunsch nach Perfektion**. Wir wollen den Job gut machen, zu Hause alles in Schach halten, nie den Abwasch stehen lassen und nie den Berg Wäsche übersehen. Dazu kommt der Anspruch, mit den Kindern alles richtig zu machen, rauszugehen, Hausaufgaben zu betreuen, das Instrument zu üben. Von vielen Müttern höre ich: Ich bin erschöpft! Da bewundere ich die Fähigkeit der Männer, nach Feierabend in Ruhe mit den Kindern Lego spielen zu können, ohne daran zu denken, dass die Spülmaschine ausgeräumt oder Essen gemacht werden muss. Dieses Entspannte kriege ich leider nicht hin. Dabei weiß ich doch eigentlich: Wenn ich in 20 Jahren zurückgucke, dann ist es völlig egal, ob der Haushalt immer tipptopp war. Wir Mütter müssen lernen, nicht immer alles selbst und bestens zu erledigen.

Lesen Sie zu diesem Thema auf der nächsten Seite:
Wie Mütter lernen, sich gegen intolerante Chefs zu wehren